97-84242-22

Die Regelung des österreichischen...

Wien

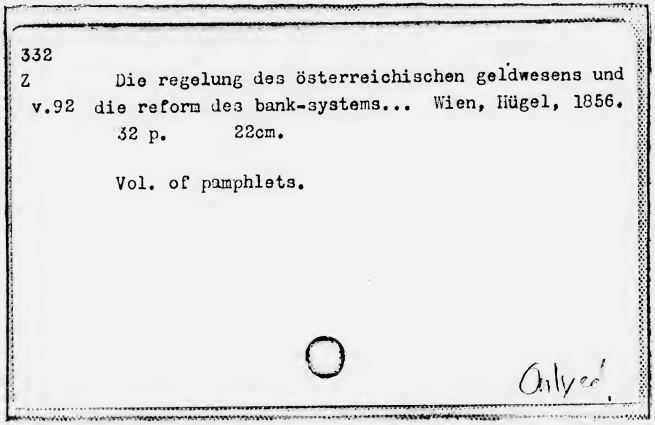
1856

97-84242-22
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35MM REDUCTION RATIO: 10:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 11-11-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 29650

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

P12.7
5
333
2
92
#1

Die Regelung

des

österreichischen Geldwesens

und die

Reform des Bankſyſtems.

„Unter dieſen Umſtänden konnte nur das Einſchlagen
eines neuen Weges durchgreifend helfen.“

Die neue Geſtaltung der
Geld- und Credit-Verhältniſſe in Oeſterreich.

Wien 1856.

Verlag von Eduard Hügel.

TER
BEZICHTIGING
VAN
W. VAN BOEKEREN.

Die Regelung

des

österreichischen Geldwesens

und

die Reform des Banksystems.

„Unter diesen Umständen konnte nur das Einschlagen
eines neuen Weges durchgreifend helfen."
Die neue Gestaltung der
Geld- und Credit-Verhältnisse in Oesterreich.

Wien 1856.
Verlag von Eduard Hügel.

Druck von H. Kleyf s. & Alex. Gurich.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	1
I. Stand der Geldfrage	3
II. Schwierigkeiten einer Lösung	7
III. Leitende Ideen	10
IV. Grundzüge einer Bankreform	15
V. Vortheile derselben	19
VI. Widerlegung einiger Bedenklichkeiten	23
VII. Weitere Begründung. Polemisches	27

Vorwort.

Der Verfasser nimmt die Frage, die so lange schon unsere Finanzmänner und Publicisten beschäftigt, da auf, wo sie durch die großartigen Maßnahmen der hohen Finanzverwaltung hingeleitet und dem ersehnten Ziele nahe gebracht wurde. Die jüngst erschienene Darlegung unserer Finanzzustände — der wir unser obiges Motto entlehnten, um unser Unternehmen unter den Schutz einer Autorität zu stellen, deren halbamtlicher Charakter nicht zu verkennen ist — zeichnet die äußeren Umrisse jener tiefdurchdachten, ineinandergreifenden, neuen Schöpfungen, die bestimmt sind, auf Grundlage eines gesteigerten allgemeinen Wohlstandes und vermehrter Steuerkraft, den ganzen Staatshaushalt kräftig aufzurichten und emporzubringen.

Weit entfernt, dieser von einem höheren Standpunkte aus gewonnenen Auffassung des Gegenstandes auf den verschiedenen Gebieten der Volkswirthschaft und der Politik zu folgen, beschränkt sich der Verfasser auf die Lösung des Problems, wie der Uebergang vom Paricours des Papiergeldes zu einem geordneten Geldumlauf zu vermitteln, und vor drohenden Rückfällen zu bewahren sei? Die erwähnte Staatsschrift enthält hierüber nicht nur keinen Aufschluß, sondern erklärt sich ausdrücklich*), nicht dazu bestimmt zu sein, den Schleier davon zu lüften. — Die Frage ist demnach eine offene. Es ist zugleich eine Angelegenheit von so ernster Bedeutung und allgemeinem Interesse, daß der Verfasser es für die Pflicht eines jeden guten und loyalen Bürgers hält, zu ihrer Förderung möglichst beizutragen. —

*) S. 39.

Wenn nun aber das Resultat seiner Betrachtungen dahin führt, daß nur durch Abänderung des bisherigen Banksystems dieses tiefgefühlte dringende Bedürfniß eines gesunden Staatslebens befriedigt und gesichert werden kann, so wird gewiß kein Vernünftiger vor dieser Schlußfolgerung zurückweichen, sobald die Prämissen sich als richtig bewähren, daß sein Vorschlag zur dauernden Wiederherstellung eines normalen Geldwesens ebenso nothwendig und zweckdienlich, als er für die Bank selbst wie für die Staatsfinanzen und das allgemeine Wohl vortheilhaft und heilbringend ist. — Ob er im Stande war, dieses überzeugend nachzuweisen, stellt er getrost und ohne Widerrede dem Urtheil der Sachverständigen, so wie der endgültigen, competenten höheren Entscheidung anheim. Möge aber auch das Publikum, dessen Verdict oft das Gelingen oder Mißlingen von dergleichen Finanzmaßregeln voraus bestimmt, sich wohlwollend und günstig darüber aussprechen.

I. Stand der Geldfrage.

Es war unter den bestehenden Verhältnissen durchaus nicht zu erwarten, noch wäre es zu wünschen, daß die Ordnung unseres Geldwesens einen rascheren Fortgang nehme, und ihrer Vollendung zueile, als diese überraschende, erfreuliche Erscheinung, Dank sei den durchgreifenden und umfassenden Vorkehrungen der Finanzverwaltung, vor unseren Augen sich entwickelt. Ein plötzlicher Sprung, eine namhafte Besserung der Valuta auf einmal, würde denjenigen Handels- und Industrie-Unternehmungen, die auf ein hohes Silberagio basirt sind, großen Eintrag thun, und sie dem Untergange weihen. — Zugleich würde es der Einfuhr ausländischer Waaren aller Art, die durch das Agio vertheuert wurden, mit dessen Rückgange aber nicht gleichen Schritt halten, einen neuen ungewöhnlichen Impuls geben, und zu deren Deckung die Nachfrage nach fremden Devisen und edlen Metallen ungemein verstärken, und einen nachhaltigen Druck auf die Course ausüben. Es würde aber auch die auswärtigen Inhaber von österreichischen Fonds zu sehr der Versuchung aussetzen, mit diesen Staats-Obligationen und Privataktien den inländischen Markt zu überschwemmen, und einen bedeutenden Gewinn zu realisiren. Dieses würde nicht nur den Stand derselben zum Nachtheil der heimischen Besitzer herabdrücken, sondern auch die beabsichtigte Finanzmaßregel selbst, durch erneuerte Schwankungen der Course und Geldverlegenheiten bloßstellen, wo nicht ganz und gar vereiteln.

Wie nothwendig und wünschenswerth es aber zur glücklichen Durchführung eines geordneten Geldwesens sei, bedeutende Schwankungen und Reaktionen möglichst zu vermeiden, und die nöthigen Einleitungen zu treffen, damit die Regelung desselben nur allmälig und in dem Maße fortschreite, als die Mittel vorbereitet sind, die erlangten Resultate festzuhalten und vor neuen Erschütterungen zu sichern, ist klar. — Rückfälle pflegen oft bedenklicher zu sein, als die ursprüngliche Krankheit. — Noch unerläßlicher jedoch ist diese Vorsicht mit dem Eintritt des Paricourses und dem gänzlichen Verschwinden des Agios angezeigt. Eine Reaktion und Enttäuschung in diesem Falle könnten nicht nur die Ergebnisse so langer, auf dieses Ziel gerichteter Bestrebungen vernichten, und die Nothwendigkeit herbeiführen, den Weg

noch einmal von vorne wieder anzufangen, sondern diese mühsame Arbeit noch erschweren, wo nicht für längere Zeit erfolglos machen.

So lange der Wechselcours über pari steht, wird das Verlangen nach einem Sparpfennig in klingender Münze durch die Furcht aufgewogen, bei einem weiteren Sinken des Agios einen Verlust zu erleiden. Fällt aber diese Besorgniß weg, und hat man kein rechtes Vertrauen in der Dauer der guten Geldverhältnisse, so liegt die Versuchung nahe, den günstigen Moment zur Befriedigung dieses Verlangens zu benutzen. — Ist dieses einmal geschehen, so wird der verborgene Mammon nicht gleich nach beruhigter Stimmung, sondern oft erst nach Jahren bei besonderer Veranlassung hervorgeholt, während es Niemand einfallen wird, bei gehörigem Vertrauen das Geld müßig liegen zu lassen, und der Gefahr der Entwendung auszusetzen, das er sich täglich zu verschaffen im Stande sein wird.

Aus diesem Grunde wäre es auch, so weit es thunlich sein mag, zu verhindern, daß die Spekulation, die der Zeit vorzugreifen, und zukünftige sichere Vorfallenheiten vorweg auszubeuten pflegt, sich nicht des Gegenstandes bemächtige, auf den erwarteten Paricours lossteuere, und ihn dadurch vor der Zeit zur Erscheinung bringe. Dieses wäre vielleicht schon längst der Fall gewesen, wenn die auf allen Handelsbörsen herrschende Geldnoth, und vorzüglich auch einige Zweifel in dem zu hoffenden, durch die Erhaltung des Friedens für Oesterreich bedingten Erfolg, nicht dieser Richtung der Spekulation Einhalt gethan hätten.

Darf also das Werk der Verbesserung und Consolidirung unserer Geldverhältnisse nicht übereilt, und in einem Lauf der Vollendung zugeführt werden, und ist es sogar wohlgethan, in den verschiedenen Stadien der Entwicklung je einen Augenblick Halt zu machen, um den gefährdeten Interessen zum Rückzuge, und dem großen Abstand in den Waarenpreisen und Coursen zur Ausgleichung Zeit zu gönnen, so sind es doch noch weit wichtigere Erwägungen und Staatsrücksichten, die die endliche Verwirklichung dieser Bestrebungen dringend fordern und jeder Vertagung derselben, auf eine unbestimmte Zukunft entgegentreten.

Welchen lähmenden Einfluß die schwankenden Geldverhältnisse auf Handel und Gewerbe ausüben, ist eine bekannte Thatsache. Am meisten haben die Fabriksanlagen, der Seehandel nach entfernten Gegenden, und die Wechseloperationen von dieser Unsicherheit gelitten. Wie können größere Unternehmungen da entstehen und gedeihen, wo jede feste Basis zur Berechnung ihrer Erträgnisse abhanden gekommen ist, wo ein Geschäft, das heute convenirt und bedeutenden Gewinn verspricht, morgen schon bei unveränderten Conjuncturen,

blos durch einen Umschwung in der Landesvaluta, ungünstig ausfällt und Verlust bringt.

Diesem Umstand ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß Triest mit Hamburg nicht erfolgreich konkurriren kann, und nicht nur zur Versorgung der deutschen und schweizerischen Märkte mit Colonial- und anderen Waaren, verdrängt wurde, sondern sich selbst in Oesterreich nicht überall siegreich behauptet.

Von jeher war Wien der Wechselplatz zur Vermittlung der Geschäfte mit Südrußland, den Donauprovinzen und der Türkei. Jetzt werden sogar direkte Ladungen nach Triest, und für Rechnung österreichischer Handlunghäuser durch Anschaffungen auf London, oder Abgaben dahin berichtigt, weil sich kein solider Kaufmann den Coursschwankungen aussetzen will, und Wechsel auf Wien nur so anbringen kann, daß die Banquiers bei den ungünstigsten Voraussetzungen noch immer ihre Rechnung finden. Wie sehr würde bei dem Aufschwung, den der Handel mit dem Orient seitdem genommen, und durch die Erschließung desselben für die europäische Civilisation und die europäischen Bedürfnisse, einer noch größeren Zukunft entgegengeht, wie sehr würde dieser Wechselverkehr Wiens, vermög seiner Lage im Mittelpunkt Europa's an Ausdehnung gewinnen, wenn durch Consolidirung der Geldverhältnisse die kaufmännischen Berechnungen wieder festen Boden finden würden.

Es ist dieß aber auch die Grundbedingung für das Gedeihen jener umfassenden Maßregeln, zur Entwicklung aller Zweige der Volkswirthschaft und des Nationalreichthums, die unsere hohe Staatsverwaltung ergriffen hat, und die dem verjüngten Oesterreich eine neue Aera des Glückes und des Ruhmes verheißen. Die Aufmunterungen, die dem Ackerbau, dem Handel und der Industrie dadurch in so reichem Maße zu Theil wurden, können ihre gehörige Wirksamkeit nicht äußern, so lange jenes Hinderniß nicht gehoben ist, das ihrem Wachsthum und naturgemäßen Aufblühen bis jetzt im Wege steht. Auch die Einströmung fremder Capitalien, deren wir so sehr bedürfen, und denen bei uns ein so ergiebiges Feld zu den lohnendsten Unternehmungen sich darbietet, wie die Einwanderung fremder Arbeitskräfte, die die bevorstehende Befreiung der Gewerbe von dem Joche des Zunftwesens schaarenweise herbeiziehen dürfte, sind an die Voraussetzung gebunden, daß das Eigenthum und der Erwerb nicht durch die Unbestimmtheit ihres Werthmessers, der Unsicherheit und täglichen Schwankungen unterworfen sein werden.

Aber selbst der politische Einfluß und die Machtstellung des Staats ist bei Lösung dieser Frage in hohem Grade betheiligt. Das Geldwesen hängt mit den Finanzen eng zusammen, die wieder dem ganzen Staats-

körper die Lebenssäfte zuführen, und Leben und Bewegung in demselben verbreiten. Mit einem zerrütteten Geldwesen kann keine Ordnung im Haushalte des Staates bestehen, ohne welche er seine Kräfte nicht gehörig entfalten, nicht die seinem Range gebührende, achtunggebietende Stellung behaupten kann. Geld ist, wo nicht, nach dem Ausspruche eines berühmten Feldherrn, das einzige, doch gewiß ein sehr wichtiges Element der Kriegführung und der Macht. Der krankhafte Zustand unserer Geldverhältnisse, der in der That die Ressourcen des Staates schmälert und seine Kraft lähmt, wird aber noch oft, in feindseliger und verrätherischer Absicht, übertrieben und entstellt, um sein Ansehen in den Augen der Welt herabzusetzen und seinen Einfluß zu verkleinern.

Muß also den politischen Gegnern auf jede mögliche Weise der Vorwand zu solchen Ausfällen genommen, und die freie Bewegung der Kräfte wieder erlangt werden, die die Staatsmaschine in Gang setzen, so sind doch auch die Feier- und Mußestunden gezählt, wo die Arbeit rastet, und das Triebwerk ausgebessert werden kann. — Wie leicht könnten sonst bei einer Grossmacht wie Oesterreich, die zur Wahrung ihrer gebietenden Stellung an allen Welthändeln thätigen Antheil nehmen muß, Ereignisse dazwischen treten, die die Vollendung des schwierigen Unternehmens aufhalten, wo nicht ganz rückgängig machen könnten.

Die trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse fortgesetzten, eifrigen Bemühungen und bisherigen Erfolge, diesem beklagenswerthen Zustand der Dinge ein Ende zu machen, bezeugen laut, daß die hohe Finanzverwaltung die Bedeutung dieser Frage keinen Augenblick verkannt hat, und berechtigen zu den schönsten Erwartungen in dieser wichtigen Angelegenheit. — Doch sind außer den angeführten Rücksichten, die zu beobachten sind, zur schließlichen Durchführung derselben noch ernstere Schwierigkeiten zu besiegen.

II. Schwierigkeiten einer Lösung.

Mitten durch die sich kreuzenden Interessen, die, wie wir eben ausgeführt, einerseits auf eine baldige Regelung unserer Geldverhätnisse dringen, anderseits vor den Folgen einer Uebereilung warnen, sehen wir auch diese Angelegenheit, mit kurzen Schritten und kleinen Intervallen, glücklich diesem Ziele nahe gebracht und so weit vorgerückt, daß die Frage, was nach Erreichung des Pari-Courses zur Sicherung dieses Erfolges zu geschehen habe, der Entscheidung immer mehr entgegen reift, und eine zweckmäßige Beschlußfassung und Erledigung fordert.

Kein Sachverständiger, und wenn er auch seine Begriffe vom Geldwesen nur aus der Geschichte unserer nächsten Vergangenheit schöpfte, wird glauben, daß mit dem Verschwinden des Silberagios die Aufhebung des Zwangcourses und die Wieder-Aufnahme der Baarzahlungen in der Nationalbank sogleich zu erfolgen haben, und damit Alles gethan sei, um diesen Zustand dauernd zu begründen. Noch wird man, beim geringsten Nachdenken und ruhiger Ueberlegung, die mißlichen Folgen und drohenden Gefahren übersehen, die das unmittelbare gleichzeitige Inslebentreten dieser Maßregel nach sich ziehen könnte.

Bekanntlich fordert, nach dem herrschenden System, der normale Zustand einer zahlungsfähigen Bank, daß zur Fundirung und Sicherstellung ihrer Baarzahlungen ein Vorrath edler Metalle im Verhältniß eines dritten Theils der umlaufenden Noten, im Schatze immer vorhanden und evident gehalten werde.

Wie weit wir noch von diesem normalen Zustand entfernt sind, lehrt ein Blick in die von Zeit zu Zeit veröffentlichten Bankausweise. — Nach dem letzten Rechnungsabschluß (31. December 1855) der uns vorliegt, verhält sich aber die Notenausgabe zum Baarfond (fl. 377.880,275 — zu fl. 49.410,554) wie $7\frac{1}{2}$ zu 1, und es bedarf daher noch viel Zeit und Opfer, um beide Werthzeichen in gehöriges Verhältniß zu einander zu bringen, und die dadurch bedingte Zahlungsfähigkeit der Bank herzustellen.

Wir wollen aber einen Augenblick annehmen, daß es bereits durch die Anstrengungen der Regierung und der Bank gelungen sei, dieses Normalverhältniß herbeizuführen. Wie lange würden aber diese goldenen Flitterwochen

dauern, und der mühsam aufgehäufte Schatz, der um den Ansprüchen der Noteninhaber eröffnet, und zur Einlösung der Banknoten frei gegeben werden soll, dem Anstürmen des Publikums widerstehen? Was sollte jetzt die schnelle Ausbeutung und Verschleppung des Silbervorraths abwehren, wie sie im April 1848 lange ungehindert vor sich ging, bis man sich endlich entschließen mußte, um einer völligen Erschöpfung vorzubeugen, die Einstellung der Baarzahlungen anzuordnen.

Wollte man zu diesem Behufe nur mit der Auswechslung kleinerer Beträge an jede einzelne Person den Anfang machen, so würde auch der heftige Andrang und die Mißbräuche sich erneuern, von welchen wir erst kürzlich, bei Gelegenheit der Actienzeichnung der neuen Creditanstalt, Zeugen waren. — Könnte diese Unordnung und dieser Straßenunfug, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit eine Abkürzung der früher anberaumten Vormerkungsfrist nothwendig machten, auf unbestimmte Zeit und vielleicht auf viele Monate verlängert und geduldet werden? — Eine beschränkte, unzureichende Auswechslung, gewissermaßen als Almosen, oder als Preis für die Ausdauer und das Ausharren auf dem Straßenpflaster dargereicht, würde aber auch nur wenig oder nichts zur Hintanhaltung des Agio's beitragen, vielmehr durch den Reiz des Neuen, Seltenen und Schwererrungenen das Verlangen darnach erhöhen, diese kleinen Summen als Nothpfennig zurückzulegen, wie es mit den Zinsbeträgen aus dem Nationalanlehen oft geschieht, die den kleinen Capitalisten auf dem Lande zufließen.

Die dadurch verlängerte Uebergangsperiode würde die Geldfrage noch immer in der Schwebe erhalten, die Nachtheile der jetzigen Unsicherheit der Valuta kaum verringern, und die definitive Erledigung könnte durch den Eintritt unvorhergesehener Zwischenfälle gestört, oder gar vereitelt werden.

Jedenfalls aber müßten zur Aufrechthaltung des Bankcredit's, so lange das Vertrauen in deren Zahlungsfähigkeit noch nicht allgemein ist, und feste Wurzel geschlagen hat, die entnommenen baaren Summen wieder nachgeschafft, oder die Circulation der Banknoten um das Dreifache derselben vermindert werden, wenn das angenommene Normal-Verhältniß beider Werthzeichen, das ihr Leben fristet, unverrückt bleiben soll. — Jenes ist mit großen Opfern verbunden, und würde durch die vermehrte Nachfrage nach Metallgeld oder Rimessen, die in Wechselwirkung zu einander stehen, um den Ausfall an Silbergeld in der Bank zu ersetzen, diese Finanzregel selbst gefährden. — Eine so bedeutende Einziehung von Banknoten hingegen, würde durch eine fühlbare Lücke in allen Verkehrsverhältnissen auf die störendste Weise eingreifen, ja selbst der Landwirthschaft, dem Handel, und der Industrie tiefe Wunden schlagen, und deren Aufschwung auf lange Zeit hemmen und verzögern.

Diesem Uebelstande unterliegen selbst die renommirtesten Banken des Auslandes, die der Nationalbank zum Muster dienten. So oft eine Handelscrisis oder eine Mißernte die Ausfuhr edler Metalle aus dem Lande veranlaßt, und durch Umtausch von Banknoten in dem Baarschatze der Bank eine Ebbe entsteht, also gerade in einem Zeitpunkte, wo sie zur Abwendung der drohenden Gefahr dem bedrängten Handel noch eifriger zu Hilfe kommen sollte, muß diese Anstalt ihre Geschäfte beschränken, und zwar nicht nur um die Summe, die ihrem Baarschatze entzogen wurde, sondern noch um das Dreifache derselben, wenn sie nicht die Grundlage ihres Bestehens, das Vertrauen, das sie genießt, untergraben will. — Durch die steigende Entwicklung der Industrie, durch die Beschleunigung der Communicationen und die Solidarität der Handelsverhältnisse in der ganzen Welt, sind diese Crisen immer häufiger und unvermeidlicher geworden. Es werden daher auch schon überall über dieses System der Banken, die anstatt dem Uebel abzuhelfen, es noch verschlimmern und dauernder machen, laute und heftige Klagen geführt.

Gelänge es daher auch der höhern Einsicht der Regierung, unter besonders günstigen Constellationen, über die ersten Schwierigkeiten hinweg zu kommen und den Credit der Banknoten auf den Fuß zurückzuführen, wie er vor dem verhängnißvollen Jahre 1848 bestand, so würden doch immer die gerügten Mängel und Nachtheile sich um so verderblicher bei uns äußern, wo ohnehin das Geld nicht im Ueberfluß vorhanden ist, vielmehr die Betriebs-Capitalien eher eines Zuwachses benöthigen, um in allen Zweigen der Volkswirthschaft dem Bedürfniß zu entsprechen, und den ihnen gewordenen hohen Impulsen zu folgen. — Ueberdieß hat die erst kurz vorangegangene Verwirrung und Zerrüttung der Geld- und Bankverhältnisse die Gemüther für die Gefahr einer neuen Entwerthung des Papiergeldes so empfänglich gemacht, daß es nur einer geringen Abweichung von der Regel bedürfen wird, um Besorgnisse zu erregen, und einen panischen Schrecken hervorzurufen, den zu bemeistern, die Nationalbank nicht gewachsen sein würde.

Wir kennen nicht die Absichten der Staatsverwaltung und die Mittel, die sie zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten anzuwenden gedenkt. So lange diese Maßregeln aber noch nicht entschieden festgestellt, und bekannt gemacht sind, ist für Jedermann die Möglichkeit vorhanden, für die befriedigende Lösung dieser hochwichtigen Frage etwas Nützliches und Annehmbares zu leisten, und mit der Hoffnung dazu, ist auch die Pflicht verknüpft, diesem gemeinnützigen Zwecke seine Kräfte zu widmen.

III. Leitende Ideen.

Es ist nach dem oben Dargelegten klar, und auch von den Fachmännern bereits anerkannt, daß der jetzige Mechanismus der Banken, der gerade da in Stocken geräth, wo sie ihre Thätigkeit verdoppeln sollten, überhaupt den gesteigerten Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr genüge, und eine wesentliche Umgestaltung erfordere. Um so einleuchtender aber ist die Nothwendigkeit für uns, mit der Vergangenheit zu brechen und einem veralteten Systeme zu entsagen, das sich nirgends bewährte, uns aber durchaus keine Hilfe und Rettung bringen kann.

Was für die Andern indeß nur eine wünschenswerthe Verbesserung wäre, ist bei uns gleichsam eine Lebensfrage für unser darniederliegendes Gewerbswesen geworden. Sollte man nun völlig daran verzweifeln, irgend ein Heilmittel dafür zu finden? Versuchen wir es, ob es nicht gelingt, durch Anwendung eines neuen Bankprinzips demselben aufzuhelfen.

Zuerst müssen wir uns jedoch über die Rolle, die die Nationalbank in unseren Geldverhältnissen spielt, und spielen soll, Rechenschaft geben, und eine richtige Vorstellung machen.

Das Geld ist der Maßstab, der den Preis aller Sachen bestimmt. Die klingende Münze behält ihren Werth, weil sie auf dem Weltmarkt dieselbe Geltung hat; die Banknoten hingegen sind eigentlich nur ein Surrogat und Repräsentant der Metallmünze, und dienen an die Stelle des Geldes, so lange man jeden Augenblick ohne den geringsten Verlust sich dafür klingende Münze verschaffen kann. Sie sind bestimmt, die Circulationsmittel nach den Bedürfnissen des Verkehrs zu vermehren, wo das vorhandene baare Geld für die steigenden Anforderungen desselben nicht ausreicht. Sie sind durch ihre Leichtigkeit und geringen Umfang zum täglichen Verkehr wie zum Aufbewahren besonders geeignet, und sind darum, so lange sie das allgemeine Vertrauen genießen, ein so beliebtes Zahlungsmittel, daß alles baare Geld in die Bank fließt, um gegen ihre Noten umgetauscht zu werden. Dadurch wird die Bank, nach dem jetzt herrschenden System, in den Stand gesetzt, ihre Operationen im dreifachen Betrag der eingegangenen Baarschaft auszudehnen. Die Annahme der Banknoten erstreckt sich aber blos auf das Inland. Hat eine Zahlung außer Landes zu geschehen, und kann nicht mit Vortheil durch

andere Anschaffungen gedeckt werden, so versagen die Banknoten ihren Dienst, und müssen in klingende Münze umgesetzt werden, die man auch im Auslande verwenden kann.

Diese Nachfrage und Ausfuhr des baaren Geldes kann keine Bank verhindern. Sie liegen in der Natur der Dinge und in den Wechselfällen, welchen der Handel und die Landeserzeugnisse zeitweise unterworfen sind. Allein die Folge davon ist, daß die Bank genöthigt wird, um ihrem Systeme treu zu bleiben, dreimal so viel Banknoten wieder einzuziehen, als ihr in baarem Gelde entzogen wird, und da sie das Geld auf längere Zeit angelegt hat, so geht dieß nicht so leicht, und nicht ohne Nachtheil für den creditbedürftigen Handel von Statten. Wenn daher diese Nachfrage nach baarem Gelde nur einigermaßen bedeutend ist, so wird gleich die Bank um ihre eigene Existenz besorgt, und erregt gleiche Besorgnisse beim Publikum, indem sie zu gleicher Zeit die Lage des Geldmarktes durch Verminderung des Geldumlaufs — dieses wesentlichen Elementes des Verkehrs — erst recht verschlimmert. Dagegen sollte, unseres Erachtens, die Aufgabe einer wohlorganisirten Bank vielmehr dahin gehen, diesem Uebel im Voraus zu begegnen, indem sie dem Bedarf an klingender Münze durch Eröffnung ihres Vorraths zu Hilfe kommt und den Ausfall in der Geldcirculation durch ungeschmälerte Fortsetzung und wenn thunlich, auch durch Erweiterung ihrer Wirksamkeit ausgleicht. — Dieses vorsorgende Verfahren ist aber nur dann möglich, wenn die Bank zur Behauptung ihres Credits keines Baarschatzes bedarf und doch immer Ressourcen in Bereitschaft hält, um jedem Bedürfnisse dieser Art ein Genüge leisten zu können.

Die Nachfrage nach baarem Gelde hingegen, die aus Mangel an Vertrauen zu den Banknoten herrührt, hat die Verfahrungsweise der Bank allein zu verantworten.

Die Circulation derselben beruhet auf der herrschenden Meinung, daß sie im Stande sei, auf jedesmaliges Verlangen ihr Papiergeld gegen klingende Münze einzulösen. — Lange Zeit galt, wie gesagt, ein Baarfond, der blos dem dritten Theil des Betrags der ausgegebenen Noten gleich kommt, für hinreichend, diese Fiction zu unterhalten, und in der That die unausgesetzte Einlösung der Banknoten sicher zu stellen, weil nicht alle Besitzer zugleich von diesem Rechte Gebrauch machten. Sobald aber diese Voraussetzung sich durch die Erfahrung ihrer Unhaltbarkeit bei politischen und commerziellen Crisen, gegen deren Rückkehr keine Garantie vorhanden ist, als falsch herausgestellt hat, und die Fiction einmal verschwunden ist: wie soll dieselbe wieder hergestellt werden und ihre vorige allgemeine Geltung wieder erlangen? Es wäre sehr gefehlt, hiebei blos an die Börsenmänner und Fachkundigen zu denken, die

etwa durch die zu treffenden Maßregeln, den Baarschatz der Bank zu verstärken und in dem hergebrachten normalen Zustand zu erhalten, befriedigt werden könnten. Der unendlich überwiegende Theil der Bevölkerung in allen Schichten der Gesellschaft, d. i. mit weniger Ausnahme, die ganze Nation aber dürfte alle Vorkehrungen ungläubig aufnehmen, und ihr lang genährtes Mißtrauen nicht mehr so geschwind wieder aufgeben, bevor sie sich von dem gleichen Werth und dem häufigen Vorkommen des Silbers, wie der Banknoten durch den Augenschein überzeugt habe.

In einem Reiche, das 40 Millionen Einwohner zählt, ist der Einfluß der Masse auf den Stand der Valuta nicht ohne Bedeutung. — Wie Viele dürften sich, sobald sie durch den Paricours jedenfalls vor Verlust geschützt sind, und diesem Stand der Valuta nur eine vorübergehende Dauer beimessen, wie schon bemerkt, veranlaßt finden, sich mittlerweile einen Sparpfennig in klingender Münze aufzuheben, der erst lange, nachdem die Ordnung im Geldwesen festgestellt sein wird, das Tageslicht wieder sehen dürfte. Wie soll nun aber, wenn die Baarzahlungen in der Bank wieder beginnen sollen, das Wunder geschehen, daß ihr Vorrath an klingender Münze beständig ausgeleert, doch nie erschöpft, sondern ganz und unversehrt bleibe? — Wir schweigen von den unermeßlichen Schwierigkeiten, die sich gleich beim ersten Schritt häufen, wie wir oben aus einandergesetzt haben, um einerseits den Baarfond auf die gewünschte Höhe zu bringen, andererseits den Andrang des Publikums zu bemeistern und den Ansprüchen desselben gerecht zu werden. Soll das Geld immer nachgeschafft werden, so vermehrt man selbst die Nachfrage nach edlen Metallen und fremden Wechseln und erschwert selbst die Aufrechthaltung des Paricourses. Die Veräußerung der Staatsdomänen aber blos diesem Zwecke zu widmen, müßte, wenn sie in Masse und gegen Metallgeld allein zum Verkauf angeboten würden, zu einer Verschleuderung derselben führen, welche die hohe Finanzverwaltung immer bekämpft und zurückgewiesen hat.

Auch die Verminderung des Geldumlaufs ist nicht im Stande, auf den Credit der Banknoten dauernd einzuwirken. Selbst wenn sie für die gewöhnlichen Bedürfnisse des Verkehrs kaum genügen, können sie in kritischen Zeiten, wo ein panischer Schrecken die Gemüther auf einmal ergreift, von allen Seiten ausgeboten und zurückgewiesen werden und eine völlige Entwerthung erleiden. Nicht nur die disponiblen Capitalien, die bei einer so zahlreichen Bevölkerung immer eine ungeheure Gesammtsumme ausmachen, werden in Silber verwandelt und zurückgehalten, sondern selbst die Angebote und der Verkauf aller Waaren und Naturerzeugnisse nehmen auf erschreckende Weise ab, und bringen so ein Mißverhältniß des circulirenden Papiergeldes zum Bedarf desselben zu Wege, daß es alle Voraussberechnungen zu Schanden macht.

Die traurigen Folgen einer solchen Einziehung der Banknoten, ohne irgend einen Ersatz zur Unterhaltung des Verkehrs in der ganzen Monarchie, sind aber in gar keinem Verhältniß mit dem zu erwartenden Nutzen derselben. Handelsstockung, Störung in allen Industriezweigen und zuletzt auch Abnahme der Steuerkraft — könnten diese durch den kleinen Vortheil aufgewogen werden, den die Verminderung der Betriebscapitalien dem Notenumlauf etwa bringen würde?

Wir wollen indessen, um jeden Schein von Befangenheit zu vermeiden, die Möglichkeit zugeben, daß, wenn alle Hebel in Bewegung gesetzt und mit Energie und Ausdauer fortgesetzt werden, das frühere Vertrauen in die Landesvaluta wieder hergestellt werden könnte. Immer aber wird das allgemeine Vertrauen, das die Nationalbank zu ihrer ungehinderten Wirksamkeit bedarf, sich nach den kläglichen Erfahrungen der letzten Zeit und nach dem Stoße, den der Credit dieser Anstalt erlitten, vielleicht erst nach Jahren durch ununterbrochene Fortsetzung ihrer Baarzahlungen sich wieder einstellen. Wer bürgt nun dafür, daß bis dahin Nichts den Fortgang dieser Bestrebungen stören oder gar hintertreiben würde!

Im besten Falle könnten doch die obenerwähnten Mängel nicht beseitigt werden, die diesem Banksystem überhaupt inne wohnen, und auch im Auslande zu den bittersten Beschwerden und häufigen Besserungsversuchen und neuen Experimenten Anlaß geben.

Würde es sich daher verlohnen, um den Preis so vieler Opfer und Anstrengungen ihre so precäre Existenz zu fristen, die nur in ganz ruhigen Zeiten gute Dienste leisten, aber jedem Windstoß europäischer Verwicklungen und commerzieller Bedrängnisse unterliegen kann?

Das Gewicht dieser Gründe ist, unserem Dafürhalten nach, so entscheidend, daß Niemand anstehen dürfte, die Nothwendigkeit anzuerkennen, den Umlauf der Banknoten auf eine neue Grundlage aufzurichten, und das gesunkene Ansehen und den Credit derselben wieder zu befestigen. — Wir halten dafür, daß dieser Zweck dadurch zu erreichen sei, wenn an die Stelle der vorgeblichen Garantie eines unzureichenden Baarfondes, volle Sicherstellung durch bewegliche und unbewegliche Güter treten würde, und zur bloßen Bequemlichkeit der Banknoten, als Zahlungsmittel zu dienen, noch ihre Unentbehrlichkeit hinzukäme, indem ihnen der Vorzug vor dem Silbergelde eingeräumt werden sollte, in gewissen Fällen allein an Zahlungsstatt zugelassen zu werden.

Dieses Vorrecht ist in seiner Bedeutung und in seinen Folgen mit dem Zwangscours, d. i. mit der Verpflichtung, die Banknoten als legales Zahlungsmittel anzunehmen, nicht zu verwechseln, da es nicht wie dieser die

Freiheit benimmt, Zahlungsverbindlichkeiten in Silbergeld einzugehen. Daß es vollkommen hinreicht, die freiwillige Annahme derselben unter allen Umständen zu sichern, und oft selbst über das Silbergeld zu stellen, werden wir später durch dessen Wirkung auf die Verkehrsverhältnisse ziffermäßig nachweisen.

Wir wollen hier nur noch den Umstand hervorheben, daß dadurch, der erst erwähnten Anforderung gemäß, auch der Silbervorrath in der Bank entbehrlich gemacht wird, und derselbe kann, sobald eine Nachfrage nach baarem Gelde eintritt, nach und nach in Umlauf gesetzt werden.

IV. Grundzüge der Bankreform.

Das Ergebniß obiger Betrachtungen läßt sich auf zwei Grundsätze zurückführen, an die wir vorzüglich bei unserem Plane festhalten:

a) Der Baarfond wird nicht an die Erstfordernden, die einen Rechtsanspruch darauf haben, sondern nach Umständen theilweise verabfolgt, um den Bedürfnissen des Geldmarktes entgegenzukommen.

b) Keine Notenausgabe ohne vollkommene Sicherstellung, sei es von Seite der Privaten, sei es von Seite des Staats, und die Circulation der Banknoten nicht blos auf die Bequemlichkeit, die sie als Zahlungsmittel auszeichnet, und das Vertrauen, das sie einflößen, sondern auch auf das Vorrecht gegründet, das ihnen gesetzlich eingeräumt werden soll, in den öffentlichen Cassen des Staats und der Bank als alleiniges Zahlungsmittel mit Ausschluß der klingenden Münze zu gelten. Doch um das Verständniß zu erleichtern und Mißdeutungen zu entgehen, wollen wir von den einzelnen Bestimmungen, die diese Grundsätze in Anwendung bringen sollen, einen kurzen Entwurf liefern:

1. Die Bank verausgabt durch theilweise Auszahlungen in klingender Münze an Diejenigen, welche größere Summen bei derselben zu erheben haben, etwa eine halbe Million täglich, und fährt damit so lange fort, bis ungefähr 50 Millionen auf diese Art in Umlauf gesetzt sind. Die bestehenden Bankfiliale erhalten davon, im Verhältniß ihrer Dotation zum Bankvermögen, klingende Münze für dergleichen Theilzahlungen, und der Rest des Silbervorraths bleibt als reservirter Baarfond in der Bank zurück.

2. Das im Laufe der ersten drei Monate an Zahlungsstatt etwa einfließende Silbergeld, das nicht zurückgewiesen werden kann, wird in demjenigen Bank-Comptoir, wo das Geld eingeht, außer der früher festgesetzten Summe, in den nächsten Tagen auf eben diese Weise verausgabt, und dem Verkehr zurückgestellt.

3. Von dem Tage an, wo diese Theilzahlungen in Silber beginnen, werden nur solche Wechsel und Schuldverschreibungen gegen Vorschüsse auf öffentliche Fonds angenommen, die die Verpflichtung enthalten, die Zahlung ausschließlich in Banknoten zu leisten.

4. Nach Ablauf von drei Monaten, wo die alten Wechsel und Schuldverschreibungen der Bank abgelaufen sind, und die neuen schon insgesammt zahlbar in Banknoten lauten, wird der Zwangscours der Banknoten aufgehoben; demungeachtet werden die im §. 1 erwähnten Theilzahlungen noch einen Monat lang fortgesetzt *).

5. Von diesem Zeitpunkte an wird kein Silbergeld mehr an Zahlungsstatt angenommen werden. Doch wird es gegen Vergütung von etwa ¼, später ½ % gegen Banknoten sowohl im Hauptcomptoir als in den Filialen eingetauscht. Das auf diese Art eingehende Silbergeld verbleibt in der Casse, und es werden dafür Banknoten über das laut §. 6 festzusetzende Maximum der Notenausgabe verabreicht.

6. Die Ausgabe von Banknoten wird auf das Maximum ihrer jetzigen Höhe, abzüglich der in Silber ausgezahlten 50 Millionen, d. i. auf 300 bis 350 Millionen beschränkt. Dieses Maximum darf ohne Ermächtigung der Regierung nicht überschritten werden, wird jedoch nach Zeit und Umständen erhöht, um mit den steigenden Anforderungen des Verkehrs und der Entwicklung der Industrie Schritt halten zu können.

7. Tritt eine Geldcrisis ein, die eine Ausfuhr edler Metalle nothwendig macht, und den Cours derselben gegen Banknoten ½ oder 1 % über Pari steigert, so wird das laut §. 5 eingegangene Silbergeld auf die frühere Art durch theilweise Auszahlungen verbreitet, bis der Cours wieder auf Pari herabgedrückt ist. Sind für dieses Metallgeld Banknoten über das Maximum in Umlauf gesetzt worden, so bleiben für den Betrag des ausgegebenen Silbers eben so viel Banknoten zurück, wenn nicht nach völliger Wiederherstellung des Vertrauens, im Einverständniß mit der Regierung, der herrschenden Krisis, ohne Gefahr, durch Erweiterung der Notenemission und Vermehrung des Wechselportefeuilles, entgegengewirkt werden kann.

8. Sollte jedoch die Verbreitung der eingetauschten Baarschaft zur Herstellung des Paricourses nicht hinreichen, und dazu der reservirte Metallschatz in Angriff genommen werden müssen, so werden gleich Einleitungen getroffen, um einen angemessenen Theil der zur Tilgung der Staatsschuld

*) Wir lassen die Hypothekenbank und den Fond derselben ganz aus dem Spiele, und völlig dahin gestellt, ob die Verrechnungen derselben gleichfals in Banknoten oder in klingendem Gelde stattfinden sollen. Letzteres würde vielleicht den Vortheil gewähren, daß die von der Bank ausgestellten Pfandbriefe Anfangs im Ausland leichter anzubringen wären. Wir halten jedoch diesen temporären Vortheil nicht hinlänglich, diese Complication der Bankverhältnisse zu rechtfertigen.

von 155 Millionen überkommenen Staatsdomänen gegen Silber zu veräußern, oder Pfandbriefe auf die im §. 12 erwähnten Güter im Auslande zu verwerthen, um diesen Reserveschatz zu ergänzen, und zugleich die Circulation der Banknoten um den Betrag der veräußerten Güter oder Pfandbriefe zu verringern.

9. Der Zinsfuß der Bank bleibt unverändert, soll aber bei eintretenden Crisen, auf den europäischen Geldmärkten erhöht, und nach dem Stand desselben in den ausländischen Banken bestimmt werden.

10. Die Wirksamkeit all' dieser Maßregeln wird zugleich durch weitere Errichtung von Bankfilialen in allen größeren Handelsplätzen der Monarchie, und jedenfalls in den Hauptstädten aller Kronländer verstärkt.

11. Gleichzeitig mit diesen Bankmaßregeln, werden die Münzscheine eingezogen und die öffentlichen Steuern und Zölle, so weit sie in Banknoten der kleinsten Kategorie gezahlt werden können, ausschließlich in Papiergeld entrichtet, so wie auch die Postanweisungen nur gegen Banknoten und auf Banknoten ausgefertigt werden.

12. Als Gegenleistung für diese Begünstigung, die gering angenommen beständig 130 bis 150 Millionen, die theils in den landesfürstlichen Cassen aufgehäuft, theils in den Händen von Privaten zu diesem Zwecke festgehalten werden, soll wenigstens die Abtragung der aus der Einlösung der Wiener Währung und der Reichsschatzscheine herrührenden Staatsschuld im Betrag von 102 Millionen eingestellt, dafür aber der Bank noch Staatsgüter, die nicht zum Verkauf bestimmt sind, zur weiteren Sicherstellung überlassen werden.

13. Will man nach völliger Wiederherstellung des Vertrauens zum alten System zurückkehren, so kann man entweder durch Verkauf von Staatsgütern in Banknoten die Circulation derselben auf das richtige Maß zurückführen, oder sich die verausgabten 50 Millionen Silber, so weit sie durch neue Zuflüsse laut §. 5 nicht ersetzt worden sind, auf die im §. 8 erwähnte Art wieder verschaffen.

14. Hat aber die Erfahrung zu Gunsten des neuen Systems entschieden, so werden nach Consolidirung der Valuta und sobald das Silbergeld im Lande häufiger wird, die Einer- und Zweier-Banknoten eingerufen, und außer Cours gesetzt, damit die klingende Münze an deren Stelle treten könne. Der Text der Banknoten wird dann gelegentlich dahin abgeändert, daß sie, „anstatt für baares Geld eingelöst," „in allen öffentlichen Kassen und Bankcomptoirs für baares Geld angenommen werden."

15. Nach Ablauf der Concession der Bank wird, wenn sie nicht erneuert wurde, der Staat seine Schulden an dieselbe berichtigen, oder sie veräußert die bei ihr verpfändeten übrigen Staatsgüter, und zieht alle Privatforderungen ein, um die Banknoten einzulösen. Der übergebliebene Fond wird dann an die Actionäre vertheilt. — — —

Wir gehen nun zur Begründung unseres Planes über, indem wir die Vortheile aus einander setzen, die unser System mit Vermeidung aller Schwierigkeiten, die von dem bisherigen Verfahren unzertrennlich sind, zur Sicherstellung des Notenumlaufes sowohl als zur Förderung der betreffenden Interessen gewährt, so wie wir auch die Einwendungen zu widerlegen suchen, die man gegen dasselbe geltend machen könnte.

V. Vortheile derselben.

Man kann füglich annehmen, ohne weit von der Wahrheit abzuweichen, daß die Geldcirculation in der ganzen Monarchie, mit Ausschluß von Italien, im gegenwärtigen Augenblick sich etwa auf 400 Millionen, d. i. ungefähr 380 Millionen Noten und 20 Millionen in klingender Münze belaufe *).

Die Gesammtsumme wird durch diese Maßregeln nicht verändert. Nur treten neue 50 Millionen Silber an die Stelle einer gleichen Summe von Noten, wodurch die umlaufende Baarschaft auf 70 Millionen gebracht wird. Dieses wäre gerade so viel, als dieselbe vor dem Jahre 1848 geschätzt wurde. — Ein Beweis, daß diese Ziffer vollkommen hinreichend ist, dem etwaigen Bedarf an klingender Münze Genüge zu leisten, ist der Umstand, daß sie selbst damals, wo die Einer- und Zweier-Banknoten noch nicht vorhanden waren, dem Bedarfe vollkommen Genüge leisteten, und das Silber überall im Lande, auch wo keine Auswechslungskassen vorhanden waren, kein Agio genoß, und diese Kassen selbst mehr zu thun hatten, Silbergeld gegen Banknoten anzunehmen als auszugeben.

Anstatt also in den Kellern der Bank zu verrosten, werden diese 50 Millionen Silber ohne alle Schwierigkeiten, ohne Andrang und Straßentumult, und ohne Bevorzugung des Einen vor dem Andern, nach eigener Convenienz, in abgemessenen Beträgen und Zeiträumen vertheilt, und in allen Adern des Verkehrs verbreitet, den sie beleben und befruchten. Sie können selbst dazu beitragen, die noch hie und da verborgenen Schätze aus ihrem Versteck hervorzulocken, wenn man sich durch den Augenschein überzeugt haben wird, daß man sie jeden Augenblick wieder ersetzen kann.

*) Es fehlen uns die nöthigen Daten, um zu entscheiden, ob diese Ziffer für unsere Verkehrsverhältnisse gerade recht, zu viel oder zu wenig sei. — Wir lassen dieses dahingestellt, indem wir blos bemerken, daß, wenn sie unzureichend, durch Ausdehnung der Bank-Operationen und Erhöhung des Maximums der Notenausgabe, wenn sie aber mehr als nöthig sei, durch Verringerung des Notenumlaufs vermittelst eines verhältnißmäßigen Verkaufs der Staatsgüter in Papier, das Gleichgewicht hergestellt werden kann, ohne den Bank-Operationen und dem Handel den geringsten Abbruch zu thun.

Es ist sogar mit Sicherheit anzunehmen, daß, so lange die Einer- und Zweier-Banknoten noch courfiren, ein Theil des Silbergeldes als überflüssig zur Bank zurückfließen wird. Unter Denjenigen, die klingende Münze unaufgefordert erhalten, werden sie gewiß die Meisten weiter geben müssen, und besonders nach den ersten drei Monaten, wo die Wechsel blos auf Banknoten lauten werden, eine Vergütung von ¼ bis ⅛ % gerne bewilligen, um ihrer los zu werden.

An Banknoten bleiben demnach in Circulation 350 Millionen, von welchen immer ungefähr 50 Millionen in den Staatskassen sich vorräthig befinden. Gering angenommen, kann man außerdem noch 80—100 Millionen in Abzug bringen, die zum Behufe der Steuerzahlungen und Zölle in der ganzen Monarchie, und in den angrenzenden Provinzen immer gesammelt und vorbereitet werden.

Was sind nun dann die bleibenden 180—200 Millionen für die Cassa-Vorräthe sämmtlicher Kaufleute, Banquiers, der Geld-Institute ꝛc. und für die Bedürfnisse des Handels, so wie der Geschäfte in öffentlichen Fonds, die gleichfalls durch die sie betreffende Bankmaßregeln nothwendig auf die Barvaluta hingewiesen werden würden.

Um die Tragweite dieser Bestimmungen gehörig zu ermessen, muß man bedenken, daß nicht nur diejenigen Wechsel, welche wirklich in die Bank oder in den Filialen zum Escompte eingereicht werden, sondern auch alle die übrigen Wechsel und Tratten, die zur Deckung solcher bankfähiger Wechsel dienen, oder wenigstens die Aussicht auf eine solche Verwendung sie nicht verschließen wollen, ausschließlich in Banknoten zahlbar ausgefertigt sein müssen, wovon die Rückwirkung auf den ganzen Handelsverkehr in diesem Sinne nicht ausbleiben kann.

Auf gleiche Weise werden die Staatseinnahmen nicht nur den wirklichen Belauf derselben in Händen der Steuerpflichtigen unentbehrlich machen, sondern noch einen weit größeren Betrag in Anspruch nehmen, der gar nicht in die Staatscassa fließen wird, um eventuell dieser etwaigen Bestimmung entsprechen zu können.

Bedenkt man ferner, daß unter den mißlichsten Zeitumständen die Banknoten von jenen Kaufleuten, welche ihre Zahlungen in diesem Papiere machen konnten, gerne angenommen wurden, um wie viel mehr dieß in der Folge der Fall sein wird, wenn sie ausschließlich in Noten zu zahlen verpflichtet sein werden. Man wird uns dann ohne Anstand zugestehen, daß auf diese Art der Notenumlauf auf einer sicheren Basis beruhen, und allen Stürmen in der Handelswelt gehörigen Widerstand zu leisten im Stande sein wird.

Die Vortheile, die daraus für die Bank, wie für die Staatsfinanzen und das Publikum hervorgehen werden, sind unverkennbar.

Die Bank gewinnt schon dadurch sehr viel, daß die Zahlungseinstellung die noch immer als Vorwurf auf ihr lastet, aufhört, ohne daß sie zur Vermehrung ihres Baarschatzes weitere Opfer zu bringen, und durch die vermehrte Nachfrage nach edlen Metallen oder Rimessen ihre eigenen Banknoten zu entwerthen braucht.

Ihre Notenausgabe wird ferner von ihrem Metallfond völlig unabhängig gemacht, und kann nach den Anforderungen des Geldmarktes und dem Aufschwung der Gewerbe mehr und mehr ausgedehnt werden.

Während bis jetzt jede Verminderung des Silbervorrathes die Einziehung eines dreifachen Betrages in Noten forderte, wird fortan die Notenausgabe höchstens um diejenige Summe verkürzt, wofür die Bank in Silber ihre Geschäfte abgemacht hat, und womit also ihre Erträgnisse nicht beeinträchtigt werden.

Vielmehr kann nach völliger Wiederherstellung des Vertrauens, gerade bei dieser Gelegenheit der Geschäftskreis erweitert werden, um den durch die Ausfuhr edler Metalle verursachten Ausfall in der Circulation auszugleichen, und dem davon betroffenen Handel durch ergiebigere Unterstützung wieder aufzuhelfen.

Auf diese Art wird auch die Bank von Handelscrisen wenig oder gar nicht berührt, und ein panischer Schrecken wie in den Jahren 1848 und 50 wird unmöglich, oder geht wenigstens ohne bedeutende Folgen bald vorüber.

Den Staatsfinanzen erwächst dadurch die Erleichterung, daß, wo nicht mehr, wenigstens die Tilgung der 102 Millionen, welche die Bank für die Einlösung des Staatspapiergeldes zu fordern hat, aus den jährlichen Staatseinnahmen und dem Nationalanlehen unterbleiben kann.

Die Consolidirung der Geldverhältnisse, die dadurch so sehr beschleunigt wird, ist zugleich die Grundbedingung des Erfolges und der baldigen Verwirklichung der großartigen Absichten und Maßnahmen der Regierung, den Nationalwohlstand zu heben und neue Hilfsquellen für den Staatsschatz zu schaffen.

Die meisten dieser Vortheile werden endlich auch dem Publikum zu Gute kommen. Vorzüglich wird dadurch der Erwerbsfleiß von dem lähmenden Einfluß befreit, den die Unsicherheit und das Schwanken der Landesvaluta auf alle Verkehrsverhältnisse übte. Der Unternehmungsgeist erhält seine freie Bewegung wieder, der Handel findet Hilfe und Unterstützung in der

Noth, wo er bisher nur Gleichgültigkeit, wo nicht Unterdrückung zu gewärtigen hatte. Die entfesselten Gewerbe werden einen mächtigen Aufschwung nehmen, und mit dem wachsenden Wohlstand wird auch Oesterreich's Macht und Weltstellung sich gleichmäßig entwickeln, und zu einer nie geahnten Größe emporschwingen.

Es bleibt uns nur noch übrig, einige Bedenklichkeiten zu zerstreuen, die man gegen unsere Vorschläge erheben könnte.

VI. Widerlegung einiger Bedenklichkeiten.

Mit Unrecht würde man uns den Vorwurf machen, daß unser Vorschlag dahin gerichtet sei, eine Papierwährung zu schaffen, die zu allen Mißbräuchen und Uebelständen führen könnte, die sie nach den Lehren der Geschichte zu begleiten pflegen. — Vielmehr dient unser Vorschlag dazu, einer solchen ein Ende zu machen.

Die gefährlichste Art von Papierwährung bestand in Frankreich zur Revolutionszeit in einem Staatspapiergelde unter dem Namen Assignaten, das diesen Staat bis an den Rand des Verderbens brachte, und mit einem völligen Nationalbankerotte endigte. Eine minder bedenkliche Papierwährung, die in der Circulation von Banknoten mit Zwangscours besteht, hat damals weit längere Zeit in England stattgefunden. — Auch dort verursachte sie eine große Unordnung und Verschleuderungen im Staatshaushalte, und eine unselige Zerrüttung im Geldwesen, hatte aber doch nicht die traurigen Folgen, wie jene in Frankreich.

Der Unterschied ist der, daß das Staatspapiergeld ohne gehörige Controle der Oeffentlichkeit, nach den Bedürfnissen des Augenblicks, in's Unendliche vermehrt werden kann, und auf keine andere Grundlage beruht, als den Staatscredit.

Die Emission der Banknoten hingegen, ist das Vorrecht einer Actien-Gesellschaft, die selbst das größte Interesse hat, die nothwendigen Schranken nicht zu überschreiten, um ihr Papier nicht selbst in Mißcredit zu setzen, und durch gefahrvolle Operationen, ihre Solidität und ihre Existenz zu untergraben. — Ihre Rechnungen und Operationen können sich der Oeffentlichkeit nicht entziehen, und werden von der Regierung überwacht, aber nicht nach Willkür geleitet.

Einen Beweis, daß diese Garantie keineswegs eine illusorische sei, haben wir im Jahre 1849 gehabt, wo die Regierung zum Staatspapiergeld ihre Zuflucht nehmen mußte, weil die Willfährigkeit der Nationalbank, dem Staate in der Noth beizustehen, doch nicht so weit gehen konnte, als die finanziellen Bedürfnisse es erheischten.

Glücklicher Weise hat dieser Zustand nicht lange gedauert, und es war wieder die Nationalbank, die zum Einlenken hilfreiche Hand leistete.

Wir können auch daraus entnehmen, daß das bisherige System der Bank, vor der Wiederkehr ähnlicher Ereignisse keinen Schutz gewährt. Vielmehr ist der Zwangscours das nothwendige und einzige Hilfsmittel für die Gebrechen desselben. Dagegen dürfte die Bestimmung, daß der Staat alle Bankvorschlüsse durch unbewegliche Güter sicherstellen soll, eine weit größere Gewähr dafür bieten.

Durch Aufhebung des Zwangscourses, die nach unserem Plane in 3 Monaten stattfinden soll, wird aber auch die entfernteste Analogie mit diesen verrufenen Valutenzuständen beseitigt. — Es stehet dann Jedem frei, in klingender Münze zu verhandeln und Verpflichtungen in derselben einzugehen, und sie ist auch in der Circulation mit einer Summe vertreten, die der vom Jahre **1847** nicht nachsteht. Die Landesvaluta bleibt das Silbergeld, nur daß in gewissen Fällen die Banknoten einen Vorzug genießen.

Aber auch die Besorgniß vor den Schwindelgeschäften und den übertriebenen Handelsunternehmungen, die der Wiederaufnahme der Baarzahlungen in England im Jahre **1820** folgten und eine furchtbare Handelscrisis zu Wege brachten, ist überhaupt hier nicht gerechtfertigt und findet keinen besondern Anhaltspunkt in unserem Verfahren. In England war die Wiederaufnahme der Baarzahlungen von einer außerordentlichen Vermehrung der Bank-Operationen, und folglich auch der Notencirculation begleitet, die hauptsächlich die Uebertreibung der Handelsspeculation verschuldeten. Dazu trug auch die größere Entwicklung des Privatcredits, der durch die hergestellte Ordnung im Geldwesen aufgemuntert wurde, das Seinige bei.

Oesterreich ist zu wenig Handelsstaat, als daß dieses Letztere auch hier im bedeutenden Maß zu erwarten wäre. Zu mehrerer Vorsicht, wie zur regelmäßigen Abwicklung dieser Operationen, dürfte es jedoch von Nutzen sein, wenn gleichzeitig eine mäßige Beschränkung des Notenumlaufs von etwa 20 bis 30 Millionen stattfinden möchte. Um jedoch den Bankerträgnissen keinen Eintrag zu thun, könnte dieses allenfalls durch eine erste Veräußerung von Staatsdomänen gegen Papiergeld bewerkstelligt werden.

Man könnte vielleicht die Frage an uns richten, wo der Staat zur Bezahlung der Zinsen &c. das Silbergeld hernehmen wird? Wir antworten hierauf, daß man mit Sicherheit annehmen kann, daß die Staatsgläubiger, wie von jeher, Banknoten vorziehen werden, die sie bei jeder Verwendung im Innern der Monarchie, weit besser gebrauchen können, als klingende Münze.

Der Staat wird aber auch durch die unzähligen kleinen Einnahmen, die die Banknoten der geringsten Kategorie nicht erreichen, und mit Silber bezahlt oder ergänzt werden müssen, mit einer bedeutenden Summe versehen, die nach Einziehung der Einer- und Zweier-Banknoten, laut §. 14, den Bedarf bestimmt noch übersteigen wird. Bis dahin kann der Staat sich das Silber allenfalls durch die Anordnung verschaffen, daß die landesfürstlichen Zahlämter in den Städten, wo keine Bankfiliale bestehen, sich mit Einwechslung von Silber gegen Banknoten, mit oder ohne Vergütung, befassen.

Am wenigsten möchten wir dem Bedenken Raum geben, daß man uns der Neuerungssucht zeihen werde, die das hergebrachte System, welches in den andern civilisirten Staaten Europa's noch immer vorherrscht, übern Haufen wirft. Wenn sonst gegen unsern Plan nichts Haltbares einzuwenden ist, würde dieser Vorwurf nur eine große Beschränktheit des Verstandes verrathen, der sich überall um Autoritäten umsieht, einen Mangel an Muth und Selbstvertrauen, auf eigenen Füßen zu stehen, und ein Vorurtheil für das Alte und Herkömmliche, wenn es auch für die neuen Zustände nicht mehr paßt, das in Oesterreich keine Berechtigung mehr findet, und in allen Verwaltungszweigen seine Geltung verloren hat. — Müssen wir uns denn immer blos in den ausgetretenen Geleisen des Auslandes bewegen? Und warum sollten wir nicht die Initiative einer Maßregel ergreifen, die überall zweckmäßig und wünschenswerth für unsere Geldverhältnisse, aber gewissermaßen ein Act der Nothwendigkeit und der Selbsterhaltung ist?

Glücklicherweise fällt zunächst die Entscheidung dieser Frage einem Staatsmann von hervorragendem Geiste, bewährter Sachkenntniß und praktischem Sinne zu, der weder von der Neuheit, noch von der Kühnheit dieser Idee, im Voraus abgeschreckt, sie trotz der Vortheile, die sie zu gewähren verspricht, wegen eingebildeter Gefahren, oder vorgefaßter Meinung verwerfen, noch etwa von der glänzenden Außenseite geblendet, die wirklichen Nachtheile übersehen würde, die sie in ihrem Schooße bergen sollte.

Wir glauben hinlänglich dargethan zu haben, wie schwierig die Aufgabe ist, den Uebergang vom Paricours zu einem festen, gesunden Geldwesen zu bewerkstelligen, und wie unbrauchbar das jetzige Banksystem ist, diese Schwierigkeiten zu bemeistern. Die Nothwendigkeit dasselbe zu modificiren, dürfte daher kaum in Abrede gestellt werden.

Auch die Vortheile der dazu von uns beantragten Maßregeln werden schwerlich Widerspruch finden.

Wir können aber um so weniger Anstand nehmen, sie zur Annahme zu empfehlen, da dieselben, nachdem sie ihren Dienst gethan haben werden,

den Uebergang vom Paricours zu einer geordneten Valuta zu erleichtern und sicher zu stellen, zugleich die Rückkehr zum früheren System keineswegs für immer verschließen, sondern vielmehr die Bahn dazu brechen und ebnen.

Man wolle ja nicht dieses Zugeständniß als Beweis des Mißtrauens auslegen, das wir selbst in die Brauchbarkeit unseres Systems setzen.

Wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß unser Plan nicht nur der einzige Faden sei, der durch das Labyrinth der ersten Schwierigkeiten hindurch führt, sondern sich auch für die Folge als heilsam und nothwendig bewähren wird, so daß das Bedauern und Zurückwünschen des jetzigen Systems uns als eine Unmöglichkeit erscheint. — Allein wir sind weit entfernt, unserem Urtheil in diesem Fache, und unserer Fähigkeit alle Erfordernisse einer vorsorgenden Finanzverwaltung zu durchschauen, eine Unfehlbarkeit zuzutrauen, die eben so abgeschmackt als anmaßend wäre.

Auch eine temporäre, oder nur theilweise Anwendung unserer Vorschläge würde unsern bescheidenen Ansprüchen zur Befriedigung gereichen; doch hoffen wir, daß eine genaue Prüfung derselben deren vollkommene Annehmbarkeit und Ersprießlichkeit zur Anerkennung bringen wird.

VII. Weitere Begründung, Polemisches.

Nachdem wir uns der uns selbst gestellten Aufgabe so weit entledigt haben, kommt uns die französische „Presse“ vom 21. Jänner 1856 zu, worin Herr Alfred Darimon eine Reihe von Artikeln über die Bankreform beschließt. So interessant und lichtvoll er die Mängel und Gebrechen des jetzigen Banksystems geschildert, und die vielfachen Vorschläge analysirt hat, die zur Abstellung derselben angeregt wurden, so wenig können wir mit dem übereinstimmen, was er als das Ziel all' dieser Bestrebungen, als Aufgabe und Zukunft der Bankreform bezeichnet.

Da wir, von denselben Thatsachen ausgehend, zu einem ganz andern Resultate gelangen, so glauben wir noch zur Rechtfertigung unseres Systems gegen seine Auffassung in die Schranken treten zu müssen.

„Unter den Versuchen und Projekten,“ sagt Herr Darimon, „über die „wir Musterung hielten, kann man schon entdecken, welche Idee als Aus„gangspunkt der Reform und Grundlage der neuen Institution dienen werde. „Diese Idee ist: alle Gegenstände von Werth zur Münze zu machen — (La monetisation de toutes les valeurs).“

Dieses sucht er folgendermaßen zu begründen:

„Man war bedacht, unter allen Erzeugnissen die zu nehmen, welche „am gesuchtesten waren: die edlen Metalle. Man gab ihnen einen typischen „Werth, der zum gemeinsamen Maß für Alles dienen sollte. Warum aber „beim Anfang einer ganzen Reihe stehen bleiben? Warum nicht alle möglichen „Erzeugnisse und Gegenstände von Werth in Umlauf setzen?“

Auf diese Frage entgegnen wir:

a) Es gibt nur Eine Geldwährung, und es kann nur Eine geben; wie in jedem Lande nur Ein Maß und Gewicht als Einheit angenommen werden kann, um die Länge und Schwere der verschiedenen Körper zu bestimmen, wenn nicht im Verkehr die größte Verwirrung Platz greifen soll. — Dieses ist ein so allgemein anerkannter Grundsatz, daß wir uns der Mühe überheben können, ihn erst zu beweisen *).

*) Selbst unter den edlen Metallen kann nur Eines zum eigentlichen Grundmaß des Werthes erklärt werden. In Oesterreich, wo von jeher die Silberwährung eingeführt

Ist man aber, im Interesse des täglichen Verkehrs, darauf hingewiesen, nur einen Gegenstand von Werth als Maßeinheit anzunehmen, so konnte

b) keine bessere Wahl getroffen werden, als die edlen Metalle, worunter blos ein Land das Silber, das andere das Gold sich ausersah.

Diesen Vorzug haben sie nicht blos ihrem höhern Preise zu verdanken, der allerdings den großen Vortheil eines geringen Volumens einschließt, weßhalb sie leichter aufzubewahren sind, sondern daß sie sich auch stets unversehrt erhalten, weder vom Zahne der Zeit noch von der Einwirkung der Witterung angegriffen werden, wie die andern Erzeugnisse. Vorzüglich aber besitzen sie noch die Eigenschaft, daß der Werth sich nach dem Gewichte und der Qualität genau berechnen läßt, und nie variirt. — Wenn daher irgend eine Schuldverschreibung, oder Preisbestimmung auf ein Stück Gold oder Silber von dem und dem Gewichte und Feingehalt lautet, so weiß Jeder, was es für einen Werth habe; während ein Scheffel Weitzen, wenn er noch so umständlich beschrieben werden mag, doch nicht als genau bestimmtes Werthzeichen gelten, und von Hand zu Hand gehen kann.

Wir wollen aber gegen Herrn Darimon nicht so ungerecht sein, anzunehmen, daß sein Ausdruck Monetisation, Vermünzung aller Werthe, buchstäblich gemeint war, sondern daß er blos damit die Sicherstellung für eine Summe Metallgeldes verstanden habe, die in einer Banknote ausgedrückt wird, für welche ein entsprechendes Quantum irgend einer Waare als Garantie dient.

Das Lob, das er dem Papiergelde spendet, welches er für das vollkommenste Circulationsmittel erklärt, gibt uns einen Fingerzeig zu dieser Annahme.

So wenigstens hat ihn auch Herr François Cognet aufgefaßt, der in der „Presse" vom 21. Jänner die Tags vorher von Herrn Darimon entwickelten Ansichten benützt, um unter dessen Auspicien einen längst gemachten Vorschlag, unter der Ueberschrift: Reform der Circulation durch Docks, zu erneuern.

---

war, werden zwar auch Geldmünzen, namentlich Dukaten zu 4½ Gulden ausgeprägt. Sie genießen aber immer mehr oder weniger Agio gegen Silbergeld und werden demnach auf dem Geldmarkt gewissermaßen als Waare behandelt. — In England hingegen, wo die Goldwährung vorherrscht, gilt das Silber blos als Billon- oder Scheidemünze, und ist in größern Posten ebenfalls täglichen Courschwankungen unterworfen. — In Frankreich versuchte man zwar, im Anfange dieses Jahrhunderts, beide edlen Metalle zu vermünzen, indem man ein- für allemal den Werth des Goldes gegen Silber im Verhältniß von 15½ zu 1 annahm; wie der Kilometer 1000 einfache Metre darstellt, ohne die Einheit des Maßes aufzuheben. Allein da in der neuesten Zeit, durch Entdeckung großer Goldlager, das Verhältniß beider Metalle sich bedeutend veränderte, so wird man dort bald genöthigt sein, das Münzsystem darnach zu modificiren, wie dieß in Nordamerika aus derselben Ursache bereits geschehen ist.

Allein auch zur Sicherstellung eines Geldbetrags sind nicht alle Erzeugnisse und Besitzthümer gleich geschickt. — Getreide, Wolle, Tuch u. dgl., die Herr D. namentlich anführt, nehmen einen großen Raum ein, so daß sie viel Lagerzins verursachen; die Preise derselben steigen oder fallen, nach der Ergiebigkeit und Unzulänglichkeit der jährlichen Erzeugung, nach dem Eigensinne der Mode, oder dem zu- und abnehmenden Bedarf im In- und Auslande. — Was aber das Wichtigste ist, daß sie durch die Länge der Zeit und durch atmosphärische Einflüsse leiden und zu Grunde gehen, daher sie nicht als Münze beständig aufbewahrt, sondern erst verkauft und zu Gelde gemacht werden müssen.

Die Uebernahme, Erhaltung und Veräußerung der Waaren, die in den Docks des Herrn Cognet hinterlegt werden sollen, erfordern, unserer Meinung nach, so viel Sorgfalt und persönliche Verwendung, daß es mehr die Sache einzelner Kaufleute oder Commissionäre, als die einer Actiengesellschaft sein kann, sich damit zu befassen.

Die Anstalt würde auch, wie er selbst sagt, nur ein Consignationshaus in größerem Maßstabe sein, und bedarf selbst die Unterstützung einer gewöhnlichen Bank, um sich durch Escomptirung ihrer Wechsel, die nöthigen Baarschaften zu verschaffen.

Herr C. verhehlt sich dabei nicht die Gefahren des Monopols, das ein Commissionshaus, von so umfassendem Wirkungskreise, auf die Waarenpreise ausüben, und im Interesse der Direktoren ausbeuten könnte. Die Vorsichtsmaßregeln, die er dagegen vorschlägt, als: Veröffentlichung in den Journalen, und Aufsicht der Regierung, werden schwerlich im Stande sein, alle Besorgnisse in dieser Hinsicht zu zerstreuen.

Dem sei aber wie ihm wolle, kann uns dieser Vorschlag nur zum Beweise dienen, daß, wenn man die Idee des Herrn Darimon verwirklichen will, man nicht das eigentliche Banksystem reformirt, sondern blos eine Hilfsanstalt schafft, die selbst zur Nationalbank ihre Zuflucht nehmen muß, um durch den Credit derselben ihr Bestehen und Wirken zu sichern.

Wie soll nun aber diese beschaffen sein, um ihrem Zwecke vollkommen zu entsprechen? Gleich viel, ob es eine große Privatbank oder mehrere Handlungshäuser sind, die ihren Credit benützen, bleiben die Nachtheile, die mit dem jetzigen Banksystem verknüpft sind, immer bestehen. Sollte denselben gar nicht abzuhelfen sein?

Vor Allem muß aber der Sitz des Uebels genau ermittelt werden, wenn man das Heilverfahren demselben anpassen will. Dazu muß erst untersucht werden, welches die Grundbedingungen sind, die das Papiergeld zum Umlaufsmittel qualificiren.

Halten wir uns, zu diesem Ende, an die Definition, die Herr Darimon vom Papiergelde gibt, wornach es ganz richtig ein Warraut ist, d. i. eine Declaration, daß ein gewisser Betrag an einem Orte vorhanden, und dem Ueberbringer zur Verfügung gestellt ist, so gehören drei wesentliche Erfordernisse dazu, daß es die klingende Münze ersetzen und entbehrlich machen könnte.

1. Das Papiergeld muß einen bestimmten, unwandelbaren Werth ausdrücken, wozu sich nur, wie gesagt, die edlen Metalle, mit genauer Angabe ihres Gewichtes und Feingehaltes, eignen. Diese Angaben mögen nun auf der Münze selbst deutlich zu entnehmen, oder durch das Gepräge des öffentlichen Münzamtes bekannt und gewährleistet sein.

2. Es muß ferner das Vertrauen einflößen, daß der ausgedrückte Werth wirklich vorhanden, und dem Inhaber des Papiergeldes auf Verlangen ausgefolgt werden wird; wozu ein bedeutendes Actiencapital und eine anerkannte Solidität der Anstalt vonnöthen ist.

3. Endlich muß der ausgedrückte Werth des Papiergeldes, ohne Zeitverlust, zu realisiren sein, und dasselbe von Hand zu Hand gehen können.

Die zwei ersten Erfordernisse, d. i. der genau bestimmte Werth und das Vertrauen in der Sicherheit desselben, sprechen für sich selbst, und bedürfen keiner weiteren Ausführung. — Allein auch die letzte, d. i. die unverzügliche Verfügbarkeit der betreffenden Summe, kann nicht in Zweifel gezogen werden, indem sonst die Wechsel erster Bankhäuser, wie die eines Rothschild, Sina u. dgl, auf klingende Münze lautend, die besten Umlaufsmittel wären. — Die Nationalbank selbst brauchte blos mit ihren eigenen Billets, in 2 à 3 Monaten zahlbar, gleich lange Wechsel zu escomptiren, und alle bisherigen Mängel und Schwierigkeiten wären mit Einem gehoben.

Solche Billets auf drei Monate, würde man noch immer viel lieber an Zahlungsstatt annehmen, als die sichersten Verschreibungen auf so und so viel Waaren, oder Grundstücke, deren Realisirung gar zu viel Zeit und Mühe erfordern würde.

Da es aber nicht angeht, Wechsel, die später fällig sind, und wären sie noch so sicher, an die Stelle der klingenden Münze in Circulation zu setzen, so muß jeder eingestehen, daß auch von dem Erfordernisse einer unmittelbaren Realisirbarkeit des Papiergeldes, ohne Zeitverlust, eben so wenig Umgang genommen werden kann, als von dem eines bestimmten unwandelbaren Werthes und der unbezweifelten Sicherheit desselben.

All' diesen Erfordernissen entsprachen die Banken ursprünglich, indem sie nicht mehr Noten ausgaben, als sie Baarschaften besaßen. Damit war indessen blos für die Bequemlichkeit der Geldgeschäfte, nicht aber für den steigenden Bedarf an Circulationsmitteln gesorgt, der sich später mit dem Aufblühen der Industrie und des Handels gleichmäßig entwickelte.

Zu diesem Zwecke wurde in der Folge der Umstand benützt, daß der Bankschatz doch die längste Zeit ganz müßig in den Kellern liege. — Man glaubte daher ohne Gefahr, die Notencirculation im Verhältniß zum Baarvorrath verdreifachen zu können, weil doch nicht alle Noten auf einmal zur Einlösung vorkommen, und bis dieses geschieht, die escomptirten Wechsel allmälig eingehen. — Doch hat dieses Verfahren die oft erwähnten Schwankungen und Verlegenheiten für den Handel hervorgerufen, um deren Abstellung es uns zu thun ist.

Die vorstehenden Betrachtungen zeigen klar, daß es bei einer Reform des Banksystems sich nicht darum handelt, nebst den edlen Metallen noch andere Werthobjecte als Münze zu gebrauchen, noch statt derselben den Werth durch Waaren und Besitzthümer sicher zu stellen, die im Preise schwanken, dem Verderben unterliegen, und schwer zu veräußern sind. — Es heißt nicht die Bank verbessern, sondern die Bedingungen ihrer Existenz bloßstellen, wenn man gerade diejenigen Bestimmungen zu verändern sucht, die den wesentlichen Erfordernissen des Papiergeldes vollkommen Genüge leisten. — Die meisten Versuche dieser Art sind daher auch blos auf die Gründung von Hilfsanstalten gerichtet, um auch denjenigen Gewerbsleuten die Wohlthat des Credits der Nationalbank zuzuwenden, die davon ausgeschlossen waren.

Für diese hingegen handelt es sich einzig und allein darum, das dritte Erforderniß, d. i. die stete Verwendbarkeit der Banknoten, als baares Geld, auf eine neue Grundlage ihrer Circulation festzustellen, oder zu vervollständigen, um der Bank die Möglichkeit zu verschaffen, unabhängig von ihrem Baarfond, ihre Operationen, wie bisher, nur im ausgedehnteren Maße, und selbst bei den häufig wiederkehrenden Crisen, ungestört fortzusetzen.

Wir glauben daher, kaum einen gegründeten Widerspruch zu erfahren, wenn wir das Vorrecht, welches wir den Banknoten vindiziren, in allen öffentlichen Kassen des Staats und der Bank als ausschließliches Zahlungsmittel zugelassen zu werden, als die geeignetste Maßregel dafür betrachten.

Das Papiergeld, welches sich schon durch seine Leichtigkeit und geringes Volumen zum täglichen Verkehr so sehr empfiehlt, und durch die bedeutende Fundirung und bekannte Vorsicht der Nationalbank das allgemeine Vertrauen verdient, würde dadurch vollends zu einem unentbehrlichen Bedürfniß und gesuchten Artikel für Jedermann werden, und darum auch jeden Augenblick gegen baares Geld leicht und gerne umzusetzen sein.

Als Beweis dafür kann selbst die Scheidemünze dienen, die, unter ihrem wahren Werth ausgeprägt, in kleinen Summen überall unbeanständet courirt, weil sie als einziges Zahlungsmittel für solche kleine Beträge, an allen öffentlichen Kassen angenommen wird.

Zur Beseitigung von Schwierigkeiten, die in den besonderen österreichischen Finanzzuständen gegründet sind, haben wir mit diesem Vorschlage noch ein eigenes Verfahren zur Verbreitung einer Summe klingender Münze in Antrag gebracht, das in keinem nothwendigen Zusammenhang mit demselben steht. Unter andern Verhältnissen, kann es gerathen sein, in Hinsicht der Baarzahlungen keine Veränderung zu treffen, sondern blos durch die neue Grundlage der Circulation den Bedarf des Papiergeldes so zu erhöhen, daß die Bank, auch mit einem unzureichenden Baarfonde, ohne alle Gefahr, selbst bei politischen und commerziellen Crisen, fortarbeiten könnte.

Inzwischen haben wir zwar die Meinung äußern hören, daß, sobald der Friede zu Stande kommt, der Wohlstand und die Steuerfähigkeit im Lande einen solchen Aufschwung nehmen werden, daß die Consolidirung der Valuta, ohne große Schwierigkeiten, auch nach dem jetzigen Banksystem vor sich gehen dürfte.

Allein der Wohlstand und die Steuerkraft können unmöglich so rasch steigen, daß die Ordnung im Geldwesen bis dahin ausgesetzt werden könnte, vielmehr sind beide gewissermaßen durch die letztere bedingt. Ueberdieß läßt sich auf gewöhnlichem Wege, die Wiederaufnahme der Baarzahlungen in der Bank, wie in den öffentlichen Blättern bereits angedeutet wurde, nur durch eine Beschränkung der Notenausgabe auf 300 Millionen und Vermehrung des Baarschatzes auf 100 Millionen ermöglichen. Dieses Verhältniß kann allerdings in naher Zukunft hergestellt werden. Wie viele Opfer dieses aber der Nationalbank sowohl, als dem Handel und den Gewerben auferlegen würde, die vielmehr einen Zuwachs von Betriebscapitalien zu ihrer naturgemäßen Entwicklung fordern, und wie wenig doch bei all' dem der beabsichtigte Zweck erreicht würde, das Geldwesen auf eine feste Grundlage zu regeln, ist in den ersten Abschnitten, wie wir glauben, deutlich genug dargestellt worden, worauf wir hier blos zu verweisen brauchen.

Wir haben übrigens im III. Abschnitt bereits diese Möglichkeit anerkannt. Gleichwohl müssen wir an unserer Ueberzeugung festhalten, daß um den Preis so vieler Opfer und Schwierigkeiten, ein so zweifelhafter Erfolg nicht erkauft werden darf, wenn es weiter nichts gilt, als von einem veralteten System abzuweichen, und zwar wenn man will, auch nur auf kurze Zeit, einen andern Weg einzuschlagen, der ohne alle Gefahr und mit bedeutenden Vortheilen zum ersehnten Ziele führt. — Wollte man aber auch in dieser Nebensache beim Alten bleiben, und den im II. Abschnitt bezeichneten Schwierigkeiten Trotz bieten, was könnte dann auch der Verwirklichung der oben dargelegten Hauptidee im Wege stehen?

Druck v. U. Klopf s. u. Alex. Eurich.

29650

END OF
TITLE